

**Frauen! Lernt wählen!**

# **Revolution und Frauenrecht**

**Von Adele Schreiber**

Sozialdemokratische Partei  
Deutschlands  
Partei Vorstand  
Bibliothek

Verlegt und verlegt von der Arbeitsgemeinschaft für  
berufliche und wirtschaftliche Bildung, Berlin W 35.

**D**

**Preis 25 Pfennig**

Bisher erschienen:

**D. Friedrich Naumann**  
M. d. R.

**Der Weg zum Volksstaat**

**J. Giesberts**  
Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsamt

**Neudeutscher Parlamentarismus**

**J. Lews**  
**Die Einheitschule.**

Preis je 25 Pfennig.  
Die Sammlung wird fortgesetzt.

1917-1920

A29514

N 12572

Zwischen Revolution und Frauensimmrecht besteht seit alters her ein enger Zusammenhang. Stets zu Zeiten, wo Revolutionen die Menschheit durchbrausten, wo man für die Aufhebung irgendeiner Knechtschaft kämpfte, trat auch die Forderung für die Rechte der Frau in den Vordergrund. Es ergibt sich eine selbstverständliche Parallele zwischen den Revolutionen, zugunsten eines entrechteten Standes, einer entrechteten Klasse oder Rasse und zwischen dem Kampf für Frauensimmrecht, das in seiner Gesamtheit der Protest gegen die Knechtschaft und die Rechtlosigkeit eines ganzen Geschlechts war.

Das traditionelle Freiheitsland, Amerika, ist auch die Wiege des neuzeitlichen Kampfes der Frau gewesen, und zwar ist dort die Bewegung für Frauensimmrecht in ihren Anfängen eng verknüpft mit dem ersten Kampf für die Sklavenbefreiung. Schon im Jahre 1787, als die ersten 13 Staaten der unabhängigen Union zusammentraten und sich eine Verfassung gaben, verlangten Frauen das Wahlrecht; sie verloren damals übrigens Rechte, die sie in einzelnen dieser Staaten schon besaßen. Die Frauen motivierten ihre Forderungen, ganz so wie wir es heute noch tun, damit, daß alle Menschen gleich geboren sind, daß ihnen von der Schöpfung unveräußerliche Rechte auf Leben, Freiheit und Glück gegeben wurden. Der Kongreß lehnte die Beteiligung der Frau an den staatsbürgerlichen Rechten mit der Motivierung ab, daß er zwar kein Gegner des Frauensimmrechts sei, aber den einzelnen Staaten das Recht lassen wolle, selbständig darüber zu entscheiden. In der Befehgebung wurde von da ab das Wort „Mensch“ immer als „Mann“ ausgelegt. So kann denn die Geschichte der amerikanischen Frauenbewegung mit Recht sagen: „Unser Land trat ins Leben, belastet mit dem Protest revolutionärer Mütter, die in diesem Lande leben mußten, das ohne ihre Zustimmung regiert wurde. Seither haben die Frauen nicht aufgehört, gegen politische Tyrannei zu Felde zu ziehen.“

Historisch gehen die ersten Ansätze der Sklavenbefreiung auf die Anregung von Frauen zurück. Schon lange vor dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten haben zwei Schwestern, Sarah und Angelika Grimké, die Töchter eines reichen Pflanzers von Südcarolina, ihre Sklaven befreit und im Jahre 1828 einen Feldzug gegen die Sklaverei im ganzen Staate begonnen. Es entstand eine

starke Frauenbewegung gegen die unwürdige Sklaverei der Neger. Im Jahre 1840 saß zum ersten Male eine Frau im Ausschuss des Antisklavereikomitees, worauf eine Anzahl der dort tätigen Männer, die doch für die Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, eintraten, als Protest gegen die weibliche Mitarbeit ihre Ämter niederlegten. Im selben Jahre wurden amerikanische Frauen als Delegierte nach London zu dem großen Antisklavereikongress entsandt mit der Wirkung, daß die englischen Männer sich weigerten, mitzuarbeiten. Man einigte sich endlich dahin, daß die Frauen hinter einem Vorhang Platz nehmen mußten und so unsichtbar den Verhandlungen beiwohnen durften. Wir haben hier den Anfang des berühmten Frauen-Segments, das auch im deutschen Vereins- und Versammlungsgesetz eine Rolle spielte und das wir alle noch bis vor einigen Jahren mit-erlebt haben. Diese verletzende Behandlung der Frauen, die gezwungen wurden, hinter dem Vorhang Platz zu nehmen, löste aber eine tiefgehende Wirkung aus, denn unter den amerikanischen Delegierten befand sich auch Frau Cady Stanton, die zur ersten Vorkämpferin des Frauenstimmrechts in Amerika ward, einer Bewegung, die immer wieder geltend gemacht hat, daß die Frauen Steuern zahlen müssen wie die Männer, sich denselben Gesetzen unterwerfen müssen wie die Männer, nur daß sie kein Recht hätten, bei diesen Gesetzen mitzustimmen.

Das Revolutionsjahr 1848 brachte in New York den ersten Frauenkongress. Die dort angenommenen Leitsätze verlangten gleiche Möglichkeiten für Ausbildung der Mädchen, gleiche, freie Berufswahl für Mann und Frau, Öffnung der Universitäten für die Frauen, Wahlrecht und Wählbarkeit für alle Körperschaften, Gleichberechtigung der Frau in der Ehe, Verfügung über das eigene Vermögen und Einkommen, gleichberechtigte Verfügung der Mütter über die Kinder, das Recht für die Frau, selbständig Kontrakte abzuschließen, Prozesse zu führen, Zeugenschaft abzulegen usw. Es ist, wie man sieht, ein weitsehendes Programm, das noch bis in die jüngste Zeit Programm der Frauenbewegung der ganzen Erde blieb.

Die Bewegung wuchs. Die besten Männer des Landes traten für die Sache ein. Emerson wurde ihr Vorkämpfer, Abraham Lincoln befürwortete die Rechte der Frau. Dann kam 1861 der große Feldzug für die Negerebefreiung, als dessen Vorkämpfer, wie alle wissen dürften, das Buch einer Frau einen unübertroffenen agitatorischen Erfolg hatte. „Onkel Toms Hütte“ von Harriet Beecher Stowe wurde damals in alle Sprachen übersetzt und ist im Hinblick auf die starke Wirkung, die es auslöste, vielleicht nur mit dem Werte von Bertha Suttner „Die Waffen nieder“ zu vergleichen. Es folgte der Befreiungskrieg für die schwarze Rasse der 600000 Männern das Leben kostete. Die bisherigen Sklaven wurden Menschen, sie bekamen

das Wahlrecht, sie zogen in die Parlamente ein. Aber den Frauen, die so tapfer für das Recht der Neger eingetreten waren, weigerte man nach wie vor die Teilnahme an der staatsbürgerlichen Arbeit, und der Frauenantrag, „daß weder Farbe noch Geschlecht einen Unterschied machen solle,“ wurde vom Kongreß abgelehnt.

Seither hat der organisierte Kampf der Frauen in allen Ländern nicht geruht, ein ernster, schwerer Kampf, obwohl er unblutig verlaufen ist, und der, gerade weil die Frauen keine Gewalt hatten und nicht mit den Waffen kämpften, solange gedauert hat.

Dennoch kam nach wenigen Jahren in Amerika der erste Sieg des Frauenstimmrechts. Im Jahre 1869 war es das damalige Territorium Wyoming, das seinen Frauen das volle aktive und passive Stimmrecht zubilligte. Dieses bewährte sich so gut, daß später im Jahre 1889, als Wyoming in den Staatenbund aufgenommen zu werden wünschte und man zur Bedingung stellte, das Frauenstimmrecht abzuschaffen, die Männer von Wyoming antworteten: „Lieber verzichten wir auf die Aufnahme in den Staatenbund, als daß wir unsere Frauen wieder entrechteten!“ Aber trotzdem im Jahre 1869 das Frauenstimmrecht seinen Siegeslauf in Amerika begann, hat es bis zum heutigen Tage gewährt, ehe die Gesamtheit der Vereinigten Staaten für die Gleichheit von Mann und Frau erobert wurde.

An der großen Revolution Frankreichs haben auch die Frauen einen nicht geringen Anteil gehabt; Michelet nennt die Frau „die Avantgarde der Revolution“. Am 18. Oktober 1789 beantragten die Frauen gleiche Rechte für Mann und Frau. Sie nahmen an den Beratungen, an den Kämpfen jener Zeit teil, fochten, mitunter mit den Waffen in der Hand, für die Freiheit. Olympe de Gouges hat das Recht auf staatsbürgerliche Gleichberechtigung mit dem seither so oft zitierten Wort begründet: „Wenn die Frauen das Recht haben, auf dem Schaffot zu sterben, dann haben sie wohl auch das Recht auf die Tribüne“. Und sie hat ihren mutigen Ausspruch mit ihrem eigenen Tode auf dem Schaffot besiegelt, denn sie, die unerschrockene Revolutionärin, die aus dem Volke hervorgegangene Kämpferin für die Rechte des Volkes, wurde verdächtigt, als sie anfing, sich gegen die blutigen Greuel der Revolution zu wehren, als sie und viele andere Frauen erklärten: „Wir wollen wohl Rechte des Volkes, aber wir wollen nicht das entsehlliche Morden und Blutvergießen an den bisherigen Gewalthabern.“ Deshalb wurde Olympe de Gouges hingerichtet, deshalb in erster Linie kam die Frauenbewegung bei den Gewaltmenschen der Revolution in Mißkredit. Frauenversammlungen wurden verboten, Frauen durften am Convent nicht mehr teilnehmen. Auch damals ertönte das alte Wort: Die Frau gehört ins Haus.

Die Stellung der Frau wurde wieder tief herabgedrückt durch das Gesetzbuch des großen Eroberers Napoleon, dem, wie allen

Militaristen, die Frauen nur Mittel zum Zweck sein konnten. Immer und ewig sind Militarismus und Frauen zwei große Gegensätze gewesen. Dem Militarismus ist die Frau immer nur der Weg zur Produktion von Menschen für die Zwecke des Militarismus, niemals Selbst-Zweck gewesen. Aus innerstem Gefühl heraus hat die Frau den Militarismus stets als ihren Feind empfunden.

In die Zeit der großen Revolution fällt das aufrüttelnde Buch der ersten Bahnbrecherin der Frauenrechte in England: Mary Wollstonecraft, ihre „Verteidigung der Frauenrechte.“ Verspottet und mißverstanden, gelang es der Bahnbrecherin nicht, eine Bewegung zu schaffen. Aber doch früher als bei uns kam die englische Stimmrechtsbewegung, von der wir soviel gelernt haben, und die auch bei uns bis kurz vor dem Kriege so gründlich verkehrt und mißverstanden wurde. Die Mittel, mit denen die Suffragettes arbeiteten, waren das notwendige Ergebnis der Ablehnung berechtigter Forderungen seitens des damaligen Regierungssystems, das die Frauen um die oft verheißene Erfüllung betrog, und die Mittel, deren sich die Frauen bedienten, sind für eine Revolution gewiß sehr milde zu nennen. Es wurde kein Gegner getötet, kein Blut vergossen, die Kämpferinnen haben sich selbst aufgeopfert, dem Gefängnis ausgeliefert und Hungerstreiks inszeniert, um den Ernst ihres Kampfes zu beweisen.

In Rußland ist die Geschichte der Revolution aufs engste verknüpft mit der Geschichte der Märtyrerschaft der Frau. Schon die Frauen der Dekabristen, jener aristokratischen Revolutionäre des Jahres 1825, die sich gegen das damalige zaristische Regime auflehnten, wurden die Mitverschworbenen ihrer Männer, folgten ihnen durch alle Greuel in die Eiswüste Sibiriens und hielten dort aus. Das ist vielleicht die schwerste Form des Todes, die eine Revolutionärin auf sich nehmen kann. Die ganze Geschichte der russischen Revolution bis heute ist geschrieben mit Frauenblut, mit Frauenleiden. In einem hochinteressanten Buch „Die Russin“ hat Nadja Strasser in packender Weise die Rolle der russischen Frau in dem blutigen Freiheitskampf geschildert.

Auch in Deutschland war es die große Welle des Jahres 1848, die zuerst die Frauenbewegung schuf. Ältere Werke enthielten wohl die Grundideen, erzielten aber keine Bewegung, wie etwa Gippels Buch über „Die bürgerliche Verbesserung der Weiber“, das mehr als eine originelle Laune des Verfassers aufgefaßt wurde. Das Verdienst, eine wirkliche Bewegung geschaffen zu haben, hat ein sächsisches Mädchen, Luise Otto. Einer gebildeten, geistig regamen Bürgerfamilie entstammend, in schweren Schicksalschlägen früh gereift, hat Luise Otto, mit führenden Geistern der Revolution in Fühlung, als Erste Recht und Pflicht der Frau zur Teilnahme an den Interessen des Staats verfochten. Sie reichte dem Minister die erste Frauenpetition zugunsten der Arbeiterinnen ein, kämpfte in

Lied und Roman für die Enterbten, begründete die erste deutsche Frauenzeitschrift mit dem Motto: „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen.“

Sie verlobte sich dem zu 7 Jahren Kerker verurteilten Revolutionär August Peters, mit dem ihr nach einem ergreifend tragischen Brautstand eine nur kurze, auf idealer Höhe stehende Ehe beschieden war. Jahrelang verfolgt, verdächtigt, gehaßt, wurde Luise Otto-Peters die später hochgeehrte Begründerin der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung. Dieser inzwischen so umfangreichen und so vorsichtig gewordenen organisierten Bewegung erwächst jetzt die Ehrenpflicht, ihren revolutionären Ursprung und ihre mutige Datin nicht zu verleugnen.

In dem auf die Revolutionszeit folgenden Zeitabschnitt kam die Frauenbewegung immer weiter ab von politischen Kämpfen. Mehr und mehr entwickelte sie sich zu einer Bewegung für das Recht auf Arbeit, Bildung und Beruf. Auch das war sicherlich außerordentlich notwendig. Aber selbst Vereine, die für die Bildung des weiblichen Geschlechts gegründet wurden, wie der Letteverein, verwahrten sich ausdrücklich dagegen, etwa politische Rechte für die Frauen erstreben zu wollen. Vereinzelt blieben die Kämpferinnen, die mit Wort und Schrift die politischen Frauenrechte verfochten. Heute ist es besonders an der Zeit, in Dankbarkeit einer Frau zu gedenken, die als 85jährige noch unter uns weilt, der alten Hedwig Dohm. Diese Frau, eine der zartesten, feinsten Erscheinungen der Frauenwelt, ist zugleich eine der unerschrockensten Pionierinnen alles Frauenrechts. Sie war es, die schon 1873 mit einer Schrift hervortrat, die für die vollständige Gleichberechtigung von Mann und Frau eintrat, unbekümmert um Hohn, Spott und Kampf. Sie steht heute im Greisenalter die Verwirklichung all der Forderungen, die sie in ihrer Jugend erhoben hat. Erst 1902 setzte auch in Deutschland eine Bewegung für Frauenstimmrecht ein, die sich, nach der 1904 in Berlin erfolgten Begründung des Weltbundes für Frauenstimmrecht, der internationalen Organisation anschloß. Sie hat seither energisch gearbeitet und eine zwar kleine aber eifrige Schar politisch tätiger Frauen geskult.

Parallel mit der besondern Frauenbewegung der ganzen Kulturwelt lief eine große internationale Bewegung, die Entwicklung der Sozialdemokratie, der Aufstieg der Arbeiterklasse. Es ist interessant, daß bei der Begründung der ersten sozialdemokratischen Vereine, unter französischem Einfluß, die Gleichberechtigung der Frau abgelehnt wurde und damals keinen integrierenden Bestandteil des Sozialismus bildete. Ein deutscher Vorkämpfer, August Bebel, war es, der in erster Linie für die Rechte der Frau eintrat. Er war es vor allem, der den großen Massen klar machte, daß es keine Gerechtigkeit und Gleichheit unter Ausschluß der Frau geben könne.

Bebels Buch, „Die Frau“, ist eine Großtat in der Geschichte nicht nur der Frauenbewegung, sondern der Menschheitsentwicklung. Zuerst auf dem Erfurter Parteitag, später auf dem Gothaer Parteitag wurde die Gleichberechtigung aller Staatsbürger ausgesprochen wobei es im Gothaer Programm noch ausdrücklicher heißt: „Gleichberechtigung ohne Unterschied des Geschlechts“.

Auch in Oesterreich hat die Freiheitswelle des 48er Jahres die Frauen ergriffen. Unmittelbar nach der neuen Verfassung reichten österreichische Frauen eine Petition ein, in der sie das passive und aktive Wahlrecht für die Frauen forderten. Sie begründeten dies mit all den Argumenten, die wir bis heute noch geltend gemacht haben und sie erhielten damals einige Rechte, die ihnen später wieder genommen wurden.

Der kurze unvollständige Überblick zeigt, wie alt der Kampf ist, wie lange die Hoffnungen enttäuscht wurden; er lehrt, wie oft Revolutionen zwar einen Stand oder eine Klasse emporhoben, aber immer wieder die Frauen in die alte Knechtschaft zurückschleuderten. Eine schwere Schuld trägt auch der deutsche Liberalismus daran, daß den Frauen so lange die gleichen Rechte vorenthalten worden sind. Bis kurz vor der Revolution haben deutsche Männer, die sich liberal nannten, zwar ein allgemeines Wahlrecht verlangt, aber ganz vergessen, daß ein allgemeines Wahlrecht kein allgemeines ist, wenn man die größere Hälfte des Volkes weiter davon ausschließt.

Der ungeheure Umsturz nach dem größten und entsetzlichsten Weltkriege ist gekommen. Das neue Deutschland ist anders in's Leben getreten, als wir es einst erhofften. Auf dem Tode von fast 2 Millionen baut sich seine Existenz auf. Zwei Millionen Gräber kräftiger Männer! — was bedeutet das an Frauenleiden, an Qual von Müttern, Gattinnen, Bräuten, Töchtern, Schwestern! Deutschland ist ausgefogen, verarmt, ein Spielball der Rache und des Hasses seiner Gegner. Wehe den Besiegten! Und das Schwerste daran ist: unser Glaube ist uns zusammengebrochen, unser Glaube, der uns in der ersten Zeit des Krieges ermöglichte, ihn zu ertragen, unser Glaube, der Tausende und Abertausende von jungen Menschen veranlaßte, sich freiwillig zu den Fahnen zu melden, in der Überzeugung, daß dieser Krieg völlig unverschuldet gewesen sei, die so wie wir alle glaubten, daß alles geschehen sei, um ihn abzuwenden und kein Ausweg bleibe als der, unser Vaterland zu verteidigen. Noch sind die Dokumente der Vorgeschichte nicht klargelegt. Der Gewissenhafte wird nicht vorschnell urteilen, nicht die Schuld der Machthaber und Kapitalisten aller Länder übersehen. Aber schon ist sicher, daß auch bei uns hinter den Kulissen soviel Mänschaften, Betrug, Komödie, Lüge am Werke waren, daß wir entsetzt und tief erschüttert auf diese Jahre, in denen wir harmlos alles glaubten, zurückschauen.



Gerade diese schwere Zeit bringt den Frauen das Wahlrecht. Ein Geschenk ist es genannt worden. Ach, dieses Geschenk ist die schwerste Pflicht, die je Frauen auferlegt wurde. Vor kurzem hat Friedrich Naumann in einem Vortrag über das Frauenwahlrecht gesagt: „Wenn die Männer krank sind, dann rufen sie die Frauen“. Das ist auch die Empfindung, die wir für unser armes Vaterland haben. Wir werden gerufen beinahe am Sterbebette des Vaterlandes, um mitzuhelfen, zu retten und gesund zu pflegen. Und weil es eine so schwere, so ernste Aufgabe ist, darum ist es doppelt unsere Pflicht, alle Kräfte einzusetzen. Man appelliert nicht vergebens an Frauen, wenn ein Mensch oder ein Volk sich in Not befindet. So müssen die Frauen von heute das ihnen verliehene Wahlrecht auffassen als die größte und ernsteste Aufgabe, an der sie mitzuwirken berufen sind.

Eins freilich ist für uns leichter. Wir treten unbelastet in die Politik. Unbelastet, weil wir bisher keine politischen Rechte hatten. Wir waren unwissend und ohnmächtig. Es ist vielleicht nicht unser Verdienst, daß wir als Gesamtheit an diesem Kriege schuldlos sind, vielleicht wären die Frauen auch nicht scharfsinniger gewesen als die Männer. Aber die Tatsache besteht, daß die Frauen keine Schuld am Kriege tragen. Das mag uns unsere Aufgabe in den kommenden Zeiten erleichtern. Die Frauen haben im Kriege unsagbar gelitten und getragen. Man könnte diesen Krieg nicht besser darstellen, als durch das unabsehbare Heer schweigender und leidender Frauen in allen kriegführenden Ländern. Eines der besten Bücher aus Frauenhand, die im Kriege erschienen, „Der Rauch des Opfers“ von Leonore v. Kalkowska, gibt dieses entsetzliche, lastende Schweigen der Frauen wieder. Nur einige Strophen aus diesem ergreifenden Gedicht können hier Aufnahme finden:

„Man tat uns dieses an und frug uns nicht,  
Als ob wir nichts damit zu schaffen hätten,  
Als ob nicht wir des Lebens einziges Tor,  
Nicht wir des heiligen Stromes ewige Betten,

Wir Frauen, die wir allzu lang geschwiegen.  
Doch heute war's zu viel, es sind in uns  
Die Leiden höher als der Mund gestiegen.  
Sie drängen machtvoll sich daraus empor,  
Um, Wort geworden, in die Welt zu fliegen.  
Wir waren Ohr, nun werden wir zum Mund;  
Wir waren Aug', nun werden wir zur Hand.  
Wir wollen es mit Hand und Mund verhindern,  
Daß solche Blutzelt unseren Kindeskindern  
Noch einmal wird.

Wir wollen, wenn die blut'ge Zeit verbraust,  
Von Land zu Land uns an den Händen fassen  
In einer Kette, Nimmerwiederlassen,  
So fest, daß nie sie sprengt der Männer Faust.  
Wir waren Aug', nun werden wir zur Hand.“

Leicht und schön wäre unser Frauenwert, wenn es jetzt darin bestehen dürfte, den Frauen aller Länder, gleich uns Leidende und Unschuldige am Kriege, die Hände entgegenzustrecken über Völkerverhaft und Völkermorden hinweg. Das könnten wir, wenn wir nicht die Geschlagenen wären. Aber wenn wir heute die Hände austrecken, werden sie ins Leere greifen — wie viele von den Frauen anderer Länder werden sich verschwiftern mit den Bettelnden und Bittenden? Hätten wir rechtzeitig den ersehnten Verständigungsfrieden erhalten, dann wäre es uns gegönnt gewesen, mit allen Kräften daran zu arbeiten, um mit dem guten Willen der Frauen aller Länder diese große Kette zu bilden. Augenblicklich sind wir zur Ohnmacht verurteilt.

Aber wir haben einen Lichtblick in all dem Dunkel: die innere Neugestaltung Deutschlands. Hier ist der Weg gewiesen für ein Volk, aus tiefem Leid emporzuwachsen zu einer bisher ungekannten Größe, zu innerer Freiheit.

Millionen Frauen sind aufzuklären, die gänzlich unwissend der Politik gegenüberstanden. Die staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen ist vollkommen vernachlässigt worden. Nur einzelne Parteien haben ihre Frauen in ihrem Sinne erzogen. Das Zentrum hat seine Frauen organisiert und sie ganz in seinem Sinne beeinflusst; die große Arbeiterpartei, die Sozialdemokratie, hat ihre Frauen trefflich geschult. Was ist dem etwa gegenüberzustellen an Erziehung oder Organisation der Frauen anderer Kreise? Wer kann leugnen, daß im Durchschnitt die 20jährige Arbeiterin bei weitem lebensreifer und politisch selbständiger ist, als die meisten 20jährigen Mädchen der bürgerlichen Schichten? Warum war die Gefolgschaft für die Frauen der Stimmrechtsbewegung so gering? Wir fragten es immer und immer wieder. In Jahren mühevoller Arbeit brachten es die Stimmrechtsvereine auf eine organisierte Anhängerschaft von etwa 12 000 Köpfen. Wenn sie Petitionen vertraten, mußten sie sich immer wieder sagen lassen: „Sie haben ja keine Massen hinter sich.“ Erst seit sehr kurzer Zeit hat sich der Bund deutscher Frauenvereine, der eine große Masse organisierter Frauen umschließt, voll und ganz auf das Programm des Stimmrechts eingestellt. Bis vor zwei Jahren galten die Stimmrechtsvertreterinnen innerhalb des Bundes als wenig willkommene, störende, radikale Elemente, wenn sie bei den Tagungen ihre Forderungen verfochten.

Die Masse der bürgerlichen Frauen ließ sich mit dem Argument abspeisen: „Die Politik geht die Frauen nichts an.“ Ich habe noch nicht ein einziges Stück der Politik gesehen, das die Frau nicht in einem eben so hohen Maß angeht wie den Mann. Was ist denn Politik? Unsere ganze Gesetzgebung ist Politik, alle Gesetze, unter denen die Frauen leben. Geht vielleicht die Frauen die Ehegesetzgebung nichts an, diese bis heute noch gegen die Frauen so ungerechte Gesetzgebung? Geht es die Frauen nichts

an, daß sie nicht dieselben Rechte wie der Vater ihrem Kinde gegenüber hat? Geht uns die jammervolle Stellung der unehelichen Mütter nichts an oder die entsetzlich benachteiligte Stellung des unehelichen Kindes? Geht uns das Schulwesen nichts an oder vielleicht die Säuglingsfürsorge? War es vernünftig und gerecht, daß alle Geseze des Arbeiterinnenschuzes ohne die Frau gemacht worden sind? Vor kurzem haben wir Gesezentwürfe zur Bevölkerungspolitik bekommen, die glücklicherweise jezt hinweggesezt sein werden, die derart waren, daß sie die Frau zum willenlosen Objekt für die Bevölkerungszunahme gemacht hätten. Bürgerliche und sozialdemokratische Frauen haben einheitlich gegen diese ungeheuerliche Gesezesvorlage protestiert. Sehen die grausamen Strafen für Vergehen gegen das keimende Leben die Frau nichts an? Oder die Sittlichkeitsfrage und das Prostitutionswesen? Sehen die Geschlechtskrankheiten die Frauen nichts an, die Blind und Siedtum in die Familie hineintragen, die Geburt von Kindern verhindern? Und die Wohnungs- und Bodenfrage, die Alkoholfrage, die Volksgesundheit, das Ernährungswesen, das Gefängniswesen, die Freiheit der religiösen Auffassung, sind das alles Fragen, die für die Mütter gleichgültig sind? Das alles ist Politik. Und man konnte den Frauen einreden, daß sie kein Interesse an der Politik haben, und unsere Frauen ließen sich das einreden! Heute erst, wo sie Rechte bekommen sollen, beginnen sie aus ihrer Letargie zu erwachen. Ein Beweis, daß wir Verfechterinnen des Frauensimmrechts richtig antworteten, wenn wir auf den Einwand: „Die Frau ist nicht reif,“ erwiderten: „Wenn die Frau erst politische Rechte hat, wird sie sich für Politik interessieren, das Bedürfnis fühlen, aufgeklärt zu werden, und dann werden auch die Männer verlangen, daß die Frauen aufgeklärt werden.“ Solange die Frau keinen Stimmzettel hat, ist sie den Männern gleichgültig, nämlich als politisches Objekt, wenn sie auch sonst den Männern nicht ganz gleichgültig ist.

Bei allen Erörterungen über das Frauensimmrecht stellten sich die maßgebenden Kreise in Deutschland, als ob etwas unerhört Neues verlangt werde. Aber auf der geographischen Karte des Frauensimmrechts der Welt konnte man nach und nach neben den Staaten, die längst weibliche Wähler hatten, jezt im Kriege alle die Länder einzeichnen, die weiterhin ihren Frauen Gleichberechtigung einräumten. In der Mitte Europas blieb Deutschland ein von Fortschritten gänzlich unberührtes Gebiet, keinerlei Neuerungen kamen, selbst nicht die bescheidene der kommunalen Rechte. Man konnte wirklich in diesem Punkt nicht sagen: „Deutschland in der Welt voran,“ sondern es mußte heißen: „Deutschland in der Welt zurück.“

Wie hat nun das Frauensimmrecht in denjenigen Staaten, die schon über eine längere Erfahrung verfügen, gewirkt? Die

Frauen haben überall nicht nur Frauenrechte, sondern volle Menschenrechte vertreten. In all den Ländern, wo das Frauenstimmrecht besteht, haben die Frauen ihre politischen Rechte angewandt, um eine gerechtere und bessere Ehe zu erzielen, gleiche Elternrechte, bessere Rechte für die Unehelichen, gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Es sei hier eingefügt, daß bedauerlicherweise selbst die neue sozialistische Regierung Deutschlands in ihren ersten Verfügungen einen Unterschied gemacht hat zwischen der Unterstützung arbeitsloser Frauen und arbeitsloser Männer, den Frauen wurde um 1 Mark weniger Tagegeld zugewilligt. Möge doch in Zukunft dem Grundsatz, daß die Frau zum Leben eben so viel braucht wie der Mann, im neuen Deutschland Rechnung getragen werden.

Die Frauen haben ferner überall dahin gewirkt, eine Verminderung des Alkoholismus herbeizuführen. Besserer Arbeiter- und Arbeiterinnenschutz, besserer Wöchnerinnen- und Kinderschutz, Schutz der Jugend gegen Sittlichkeitsverbrechen und Mißbrauch, Wohnungsreform, Gefängnisreform, Krankenhausreform, also Verbesserungen im spezifisch weiblichen Sinn, im sozialen Geist wurden in die Gesetzgebung hineingetragen. Es entzieht sich noch unserem Urteil, wie weit die Frauen sich in der äußeren Politik dem Kriege entgegenstellen würden; die Zahl der Frauen, die als Volksvertreter schon zur Kriegszeit etwas zu sagen hatten, ist so minimal, daß man daraus keine Schlüsse ziehen kann. Aber wir werden uns immer daran erinnern, daß im amerikanischen Senat eine einzige Frau saß, Jeanette Rankin, die, als über den Krieg abgestimmt wurde, den Mut hatte, vor der ganzen kriegsbegeisterten Versammlung zu erklären: „Ich liebe mein Vaterland, aber ich kann nicht für den Krieg stimmen.“

Die Erziehungszeit, die uns jetzt für die deutsche Frau bleibt, ist fürchtbar kurz. „Lernt wählen!“ ist das Schlagwort des Tages. Aber es ist sehr schwer, in so kurzer Zeit wählen zu lernen, das heißt ein bewußter, selbständig urteilender Staatsbürger zu werden. Jetzt steht der Wettlauf aller Parteien um die Frau ein und darüber hinaus nimmt sich unbefugte Geschäftigkeit der Frauenfrage an, äußert sich in wilden Unternehmungen, gründet mit Unorientierten Vereine und Frauenparteien, rechnet auf die Urteilslosigkeit breiter Schichten zur Förderung unklarer und undurchsichtiger Ziele. Die Frauen seien auf das energischste vor allen wilden Gründungen gewarnt. Wir brauchen keine eigenen Frauenparteien, sondern unsere Frauen müssen in diejenigen Parteien hineingehen, in die sie nach ihrer Überzeugung und Auffassung hineinpassen.

Das wird nun verhältnismäßig leicht sein für die Frauen, die schon auf dem Boden einer ganz ausgesprochenen Weltanschauung und politischen Auffassung stehen. Es ist nicht zu erwarten, daß sehr viele Frauen aus Zentrumsreisen anders wählen werden als für

das Zentrum, daß sehr viele Frauen aus konservativen Kreisen für andere Parteien zu gewinnen sein werden als für ihre eigene konservative Partei, und das Recht, ihrer Überzeugung gemäß zu handeln, muß ihnen unbenommen bleiben. Aber nun kommt die breite Schicht der politisch unorientierten Frauen, und unter diesen befinden sich viele Berufstätige: Lehrerinnen, Privatbeamtinnen, Post- und Verkehrsbeamtinnen, kaufmännische Angestellte, Hausangestellte, Krankenpflegerinnen, Hebammen und Angehörige soviele anderer Berufe, die hier nicht aufgezählt werden können, dazu die ganzen freien Berufe, die bürgerlichen Haustöchter und Hausfrauen; kurz, es ist eine Schar von Frauen, die sich bisher um nichts gekümmert haben, und die keiner bestimmten Gruppe angehören. Wie sollen diese Frauen wählen? Es soll hier kein Parteistandpunkt verfochten werden, aber eins scheint mir klar: Alle diese Frauen haben die Pflicht, so zu wählen, daß eine Wiederkehr des alten Systems unmöglich wird. Sie haben aber gleichzeitig die Pflicht, so zu wählen — und das wird auch dem Frauenempfinden entsprechen, — daß nicht eine Vergewaltigung an die Stelle der anderen tritt. Und nach diesen Grundsätzen erscheint es mir wahrscheinlich, daß die Masse der genannten Frauengruppen vor allem zu zwei Parteien hinneigen werden, zur sozialdemokratischen Partei und zur demokratischen Partei. Jede Frau wird es mit ihrer Überzeugung, mit ihrer Auffassung und vielleicht auch mit ihrem Temperament auszumachen haben, wohin sie geht. Denn es ist schließlich in gewissem Sinne auch eine Temperamentsfrage.

Innerhalb beider Parteien haben die Frauen eine große Mission. Sie haben die Mission, in der Sozialdemokratie dahin zu wirken, daß das Wort Demokratie nicht unter den Tisch fällt, sie haben die Pflicht, diejenigen Elemente zu stärken, die für Gerechtigkeit und Ordnung eintreten. Der Grundsatz unserer Frauenbewegung war stets: „Wir wollen das Recht an die Stelle der Gewalt setzen.“ Das ist der oberste Freiheitsgrundsatz. Und wenn wir jetzt dafür kämpfen, daß Vorrechte aufgehoben werden, so wollen wir doch nicht Rechte aufheben. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Wir wollen keine neue Sklaverei für irgendwen und irgendwelche Anschauung. Gerade die bisher Unterdrückten müssen wissen, daß Druck Gegendruck erzeugt. Durch nichts könnte man die große Erregungsschaff der Freiheit mehr gefährden, als wenn man den Bogen überspannte und so den Gegendruck der Andersdenkenden großmächteste.

Wir müssen über alles, was wir tun, das Wort „Gedankenfreiheit“ schreiben. Der große Freiheitskämpfer Ludwig Pfau hat es ausgedrückt mit den Worten: „Ich weiß ein Heer von unbeflegten Streifern, die nimmer weichen und die nimmer wanken. Die aufersteh'n, soviel auch ihrer sanken. Kennt ihr die Streiter?“

Es sind die Gedanken.“ Gedanken kann man nicht töten, auch nicht durch Blutvergießen. Und wir Frauen, zu welcher Partei wir auch immer gehören mögen, wir wollen kein neues Blutvergießen, wir wollen keinen Bürgerkrieg, wir wollen keinen neuen Jammer, wir wollen Ordnung, Brot und Freiheit haben. Gewiß ist es eine undankbare Aufgabe, sich auf dem Boden der Wirklichkeit zu betätigen. Es ist leichter, dem Volke goldene Berge zu versprechen, als ihm zu sagen: „Ihr werdet zwar zur Freiheit geführt, aber es kann nicht plötzlich sein; Ihr sollt ein neues, besseres Deutschland aufrichten, aber Ihr müßt Geduld haben, Ihr müßt Euch jetzt noch in harte Zeiten des Überganges, in Zeiten schwerer, ernster Arbeit hineinsinden, Ihr müßt Euch auch damit vertraut machen, daß die Entbehrungen noch eine lange Weile anhalten werden.“ Es ist unverantwortlich, wenn man den Massen sagt: „Ihr braucht nur zu wollen und morgen geht es Euch gut, morgen seid Ihr alle reich.“ Wer das dem Volke in seiner heutigen Lage verspricht, weiß ganz genau, daß er nur einen vorübergehenden Taumel züchten kann, nach dem aber der Zusammenbruch und die Ernüchterung um so schwerer und schlimmer auf dieses unglückliche Volk sich herniederlegen würde.

Wir wollen einen Zukunftsstaat, in dem es keine Kapitalistenklasse gibt, die ein Interesse an neuen Kriegen haben könnte. Wir wollen keine Anhäufung von großen Vermögen in einer Hand. Wir wollen die Gleichberechtigung aller Menschen was durchaus nicht zu verstehen ist mit der Gleichmacherei aller Menschen.

Für die Frauen, die in die neue demokratische Partei eintreten, ist es Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Wort „sozial“ zu seiner vollen Berechtigung kommt, daß das soziale Moment gewahrt wird. Sie haben in diese Partei einzutreten mit dem Bewußtsein, daß sie dort den Flügel bilden werden, der immer und immer wieder die Rechte der Entrechteten verteidigt, der es nicht zuläßt, daß die Partei zum Deckmantel wird für Menschen, die andere Interessen als die der Gesamtheit darin vertreten wollen. Das erfordert große Opfer von den Besitzenden. Es ist in diesem Kriege so oft gesungen und verkündet worden: „Gut und Blut für's Vaterland“. Das Blut soll fortan keiner geben, aber das Gut wird in sehr weitem Umfange vom Einzelnen auf die Gesamtheit übergehen müssen. Es ist doch leichter, das Gut zu opfern als das Blut! Es darf keine Drohnen mehr geben im neuen Deutschland. Es darf keine Müßiggänger mehr geben, weder Mann noch Frau. Dem Recht auf Arbeit steht die Pflicht zur Arbeit gegenüber.

Schon regten sich im Kampf, um die Nationalversammlung die alten Bedenken gegen das Frauenstimmrecht. Nicht nur daß rechtsstehende Parteien Angst bekundeten vor dem großen Zug nach links, es ist vorgekommen, daß ganz Linksstehende den Frauen das Wahl-

recht absprechen wollten aus Angst vor dem Zug nach rechts, weil die Frauen angeblich ein zu reaktionäres Element sein würden. Gegen jede derartige Vergewaltigung müssen wir Frauen uns wenden. Die Gesamtheit der Frauen aller Parteien muß einheitlich für ihre Rechte eintreten. Denn wir wollen nicht in einem neuen Deutschland leben, das geschaffen worden ist und Geseze hat ohne die Mitwirkung der Frauen. Platen hat gesagt: „Döbel und Zwingherrschafft sind innig verschwiffert, die Freiheit hebt ein geläutertes Volk über den Döbel empor“. Unser deutsches Volk verdient den Glauben, daß es in seiner Freiheit über dem Döbel steht.

Das deutsche Volk hat nicht nur die große Aufgabe seines eigenen inneren Aufbaues, es hat jetzt auch die schwere Aufgabe, durch seinen inneren Aufbau wieder das Vertrauen und den Glauben des gesamten Auslandes, der Feinde wie der Neutralen, zu gewinnen. Heil und Anheil der deutschen Zukunft liegt zum großen Teil in Frauenhänden. Die Frauen werden die Mehrzahl sein bei den kommenden Wahlen, wenn sie wirklich alle mittun, nicht nur das Zünglein an der Wage, sondern das Schwergewicht. Die Frauen sollen die Kandidaten wählen, die die Interessen des Ganzen am besten wahrnehmen, aber sie müssen auch fordern, daß durch ausreichende Wahl weiblicher Volksvertreter die Fraueninteressen genügend berücksichtigt werden. Denn diese Fraueninteressen wurden bis jetzt nicht vertreten. Ein Mann kann sie fast nie voll begreifen. Erst dadurch, daß Frauen für Frauen sprechen, Mütter für die Interessen der Mutterschaft, Frauen für die Interessen der Kinder, kann ein gerechter Staat zustande kommen. Die Augen der ganzen Welt sind auf uns gerichtet. Wir haben die Möglichkeit, wenn auch nicht schnell, so doch allmählich durch unsere deutsche Republik ein so mustergültiges Bild eines sich wieder erhebenden sozialen Rechtsstaates zu zeigen, daß das Ausland nicht mehr lange wird fortfahren können, uns zu verlästern und zu verleumben. Mag vieles, was man im Auslande über die deutschen Machthaber sagt, noch so berechtigt sein, die Verleumdung des deutschen Volkes ist ungerecht. Es ist dasselbe Volk, das sich in der Revolution besonnen und menschlich zeigte, das unter grenzenlos schweren Bedingungen noch in Ordnung von der Front heimkehrte. Die Greuelgeschichten über die Deutschen, die man überall im Ausland hört und glaubt — es ist zu bedenken, wie die ständige Presseverhehung von über 4 Jahren gewirkt hat — sind größtentheils ungerecht. Wir haben eine Möglichkeit, sie zuschanden zu machen durch ein Beispiel so groß und mächtig, daß das Ausland darauf sehen müssen.

Wir haben in den letzten Wochen eine ganze Anzahl von Königstronen abgeschafft, und sie verdienen nicht, daß man ihnen nachtrauert. Aber im deutschen Volksmärchen bleiben hoffentlich Könige und Prinzen erhalten. Ich hoffe, es kommt nicht ein Re-

gierungserlaß, daß in sämtlichen Volksmärchen die Könige und Prinzen abzuschaffen sind. Im Volksmärchen nun findet sich immer wieder die Geschichte von dem verzauberten Ungeheuer, von dem Drachen oder von dem Werwolf, der erst durch eine schwere Prüfung in einen Prinzen mit der strahlenden Krone verwandelt wird. Dieser Werwolf, dieses Ungeheuer, als das heute Deutschland in der Empfindung des gesamten Auslandes erscheint, ist auch nur solch ein verzauberter Prinz, und das deutsche Volk wird, wenn es die schwersten Prüfungen siegreich besteht, dem bösen Zauber entinnen, aus allem Bittern hervorgehen mit der strahlenden Krone der Freiheit, zu der es ein Anrecht hat. Die deutschen Frauen aber mögen in Zukunft sein:

Im Lande höchsten Menschenrechts,  
Die freiesten Mütter des freiesten Geschlechts.

Die  
**Arbeitsgemeinschaft**  
für staatsbürgerliche und  
wirtschaftliche  
Bildung

will auf streng sachlicher Grundlage und in engster Fühlung mit den Forderungen der Zeit durch Wort und Schrift in volkstümlicher Art staatsbürgerliche Gesinnung und wirtschaftliche Bildung in alle Schichten des deutschen Volkes tragen.